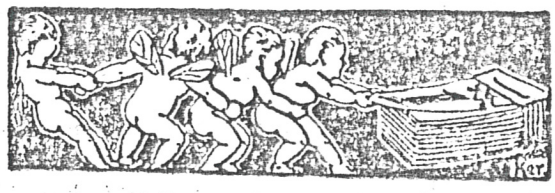
3659 14.03.1928 Mi

A:

T: Der luxemburger Frang



Abreißkalender.

Ich träumme selten von Geld. Aber diesmal erschien mir im Traum der luxemburger Franc. Auch nicht als Münzeinheit, sondern als lebendiges, fühlendes Wesen und Repräsentant einer Gesamtheit gleichfühlender Individuen.

Er sah arg ramponiert und abgemagert aus, trug Papierwäsche und ging auf Krücken.

„Hast du gehört?" frug er. (Wir duzen uns schon lang.) „Hast du gehört, sie wollen mich stabilisieren?"

„Stabilisieren?"

„Nu ja, befestigen, stützen, was weiß ich!" Und er hüstelte unwillig.

„Willst du dich denn nicht stabilisieren lassen?"

„Wozu denn? Ich hab ja meine beiden Krücken. Es geht mir — unberufen — jetzt leidlich. Ich habe böse Zeiten durchgemacht. Sie hatten mir ein bißchen viel zugetraut, ich pfiff auf dem letzten Loch. Heute geht's so lila. Sie sollen mich nur in Ruhe lassen. Ich habe eine von den Krankheiten, die nur die Zeit heilen kann, mit Chirurgie bleibt mir vom Leib."

„Aber wenn doch . . . ."

„Ich weiß. Die andern. Auch Mumpitz. Sie sollen die Butter und die Eier, den Hosenstoff und die Schlachtochsen, die Bausteine und die Hölzer stabilisieren, das andere ist ein Stück nebens Loch. Ein Phänomen ist da, das immer da war, nur zeigt es sich heute in perspektivischer Verkürzung. Vor zweihundert Jahren kostete ein Fuder Wein hundert Franken, heute zehntausend. Wenn sich die Geldentwertung in zehn Jahren vollzieht, muß stabilisiert werden, warum nicht, wenn sie sich in zweihundert Jahren vollzieht?"

„Du scheinst unsere Artikel . . . ."

„Doch, ich habe sie gelesen. Aber ich, als Hauptbeteiligter, werde doch auch meine Meinung sagen dürfen. Was haben sie mit mir vor? Sie wollen mich beiseite schieben, degradieren, kalt stellen, verächtlich machen. Das laß ich mir nicht gefallen. Ich blicke auf eine ehrenvolle Vergangenheit zurück, ich kann nichts dafür, daß Ihr mit mir Schindluder gespielt habt."

„Aber ich bitte dich . . . ."

„Nichts zu bitten, bitte! Vor allen Dingen: Ich will nicht mit dem Franc und nicht mit dem Franken verwechselt werden. Ich bin der Frang, verstanden! Mehrzahl Fräng. Frag Herrn Henigee von Hollerich. Ich, der luxemburger Frang, ich lasse mir meinen Ehrenschild nicht beflecken. Ich kann für nichts. Ich habe immer meinen Mann gestanden. Ich kann überall die Stirne hoch tragen. Aber ich war angeseilt und stürzte mit in die Tiefe. Gut, was geschehen ist, ist geschehen. Aber weiter braucht es nicht mehr zu gehen. Ich will meinen ehrlichen Namen auch in Zukunft behalten. Wie gesagt, stabilisiert die Eier und laßt mich ungeschoren. Sagt meinetwegen: Für einen Frang gibt es nur noch ein Ei. u. s. w. Statt dessen wollt Ihr einen neuen Frang schaffen, der fünf- oder sieben- oder zehnmal soviel wert ist, wie ich. Und dem wollt Ihr irgendeinen verrückten Namen geben, Duché, oder Luxor, oder Muppa, Jauka, was weiß ich! Weil die Belgier sich einen Belga geleistet haben! Merkt Ihr denn nicht, daß Ihr Euch damit selbst aufgebt! Haben die Deutschen Euch nicht das Beispiel gegeben? Die haben auch ihre Mark saniert und stabilisiert, aber sie haben die neue Mark beileibe nicht Hindenburg oder Ludendorff oder Germania genannt, sondern immer wieder Mark. Wenn Ihr absolut einen neuen, mehrwertigen Franc schaffen wollt, gut, die Kinder wollen spielen. Aber dann geht um Gottes willen nicht zu der Luxemburger Straßenbenennungskommission in die Lehre, haltet Euch ans Alte, solange es taugt, nennt Euern neuen Franc einfach Frang, wie ihr den Jean Jang und den Henri Heng nennt; so habt Ihr einen Nationalfrang, der jedem in den Mund paßt, und Ihr habt Eure biedere Vergangenheit nicht verleugnet!"

Da rasselte der Wecker und der Frang verschwand.

Weltspiegel 14.3.1928